

Das pädagogische Quartett: Am Stammtisch der vorzeitig Pensionierten

Von Heinz Bachmann



Cantaluppi (*den Wein einschenkend*): «Habt ihr schon gehört, es gibt im Kanton Sekundarschulen, welche ihre Schule radikal umbauen und in Zukunft auf Lernlandschaften setzen wollen.»

Däppen (*wenig interessiert – der Servicefachfrau nachblickend*): «Lernlandschaften? Was soll das werden – eine Feld-, Wald- und Wiesenschule?»

Cantaluppi (*sich in seinem Element fühlend*): «Lernlandschaft nennt sich ein Schulmodell, in welchem es keine traditionellen Klassen mehr gibt. Zudem verzichtet man weitgehend auf Fachunterricht nach Stundenplan.»

Däppen (*ironisch*): «Auf dass die Gute Schule Baselland noch besser werde!»

Schönauer (*ernst*): «Es ist ja schon nötig, dass man sich den aktuellen Herausforderungen stellt und fortschrittliche Schulmodelle erarbeitet.»

Däppen (*bissig*): «Jaja, Fortschritt, Fortschritt – wenn ich das nur schon höre! Wenn man fort schreitet, ist man einfach nicht mehr da, wo man war. Aber ob das dann besser ist?»

Burri (*hellhörig geworden*): «Ja und wie funktionieren die besagten Lern-

landschaften denn nun ganz konkret im Unterricht?»

Cantaluppi (*belehrend*): «Die nach Niveaus getrennten Klassen werden aufgehoben. Es werden vier leistungsheterogene Stammgruppen mit je maximal 15 Lernenden gebildet. So arbeiten dann bis zu 60 Schülerinnen und Schüler und vier Lehrpersonen in einer Lernlandschaft – das ist eine Art Grossraumbüro. Fachunterricht, in welchem eine Lehrperson eine leistungshomogene Lerngruppe in bestimmte Themen einführt, wechselt mit selbstgesteuerten Lernsequenzen in der Lernlandschaft.»

Däppen (*ungläubig*): «Und was machen dann die Lehrpersonen in dieser Landschaft?»

Cantaluppi (*fachmännisch*): «Die Lehrpersonen sind dann Lerncoaches. Sie beraten die im eigenen Rhythmus an ihren jeweiligen Fachthemen arbeitenden Schülerinnen und Schüler. Jeder arbeitet nach seinem eigenen Plan.»

Burri (*ironisch*): «Selbstgesteuertes Lernen – ein Quantensprung! Werden da auch die Schülerinnen und Schüler rundum erneuert?»

Schönauer (*vermittelnd*): «Also ich finde es gut, dass gerade im zunehmend schwieriger werdenden sozialen Umfeld versucht wird, Neues auszuprobieren. Dass die Lernresultate mit den bisherigen Methoden nicht gerade überzeugend waren, wissen wir ja alle aus eigener Erfahrung.»

Burri (*ungeduldig*): «Ja und woran liegt das, deiner Meinung nach?»

Däppen (*sich einmischend*): «Keine Grenzen, keine Strukturen, nur Cola und Chips im Bauch und im Kopf ein Gewirr von Splittern aus einem Leben vor Bildschirmen!»

Schönauer (*ablenkend*): «Ich erinnere mich an viele aufgestellte junge Menschen. Wir sollten uns nicht immer nur an Defiziten orientieren.»

Burri (*lauter werdend*): «Ich ja auch. Aber glaubst du denn wirklich, jene Schüler, welche dauernd Spass einfordern und jeder Anstrengung ausweichen, werden in einer Lernlandschaft auf einmal selbstgesteuert lernen? Die werden genau wie zuvor ihr Schulmaterial nicht finden, keinen Bock haben, sich nicht an Abmachungen halten und am Montag, nach einem wilden Wochenende auf der Strasse, vergessen haben, was sie in der Vorwoche gelernt haben. Nur wird das dann möglicherweise keiner merken, weil keiner mehr hinschaut.»

Däppen (*gelangweilt*): «Na dann tut's auch keinem weh.»

Cantaluppi (*ereifert sich*): «Natürlich wird hingeschaut! Das ist ja eben die Aufgabe der Lerncoaches. Sie helfen den Jugendlichen über Lernkrisen hinweg und ermutigen sie. Die Lernangebote müssen halt für die Jugendlichen motivierend sein. Themenwahl und Schwierigkeitsgrad werden individuell nach dem jeweiligen Lernstand geplant, die Fortschritte überprüft und in einem Portfolio festgehalten.»

Däppen (*möchte lieber jassen als diskutieren*): «In meinem Portfolio entwickeln sich die Finanztitel nicht wie gewünscht. Wollen wir unsere kostbare Zeit wirklich mit einer Bildungsdiskussion verbraten?»

Burri (*insistierend*): «Wer trägt denn in diesem Grossraumbüro die Verantwortung für die Lernfortschritte?»

Cantaluppi (*in nachsichtigem Ton*): «Natürlich haben sich die Verantwortlichen diese Frage auch gestellt. In erster Linie sind die Lernenden selber für

ihre Fortschritte verantwortlich – darum «selbstgesteuertes Lernen». Dann aber ist jede Lehrperson zuerst einmal für ihre Stammgruppe und dann auch für die übrigen Jugendlichen der Lernlandschaft verantwortliche Ansprechperson. Darum haben die Lehrpersonen ihren Arbeitsplatz ja auch in der Lernlandschaft. Während die einen coachen, bereiten andere Lehrpersonen ihren Unterricht vor. Dadurch sind immer mehrere Lehrpersonen gemeinsam im Raum. Die müssen dann eben sehr eng zusammenarbeiten.»

Burri (*heftig den Kopfschüttelnd*): «Da kann man doch nicht seinen Unterricht vorbereiten, wenn gleichzeitig 40 bis 60 Jugendliche in einem Raum «selbstgesteuert» lernen! Da herrschen doch ständig Hektik und Unruhe. Und wenn die im Coaching-Modus arbeitenden Lehrpersonen mit Erklären, Motivieren und Disziplinieren nicht nachkommen, musst du als guter Kollege einspringen und deine Vorbereitungszeit kannst du dir ans Bein streichen!»

Schönauer (*zustimmend*): «Ja, da habe ich auch eine andere Vorstellung von einem angenehmen Arbeitsplatz ...»

Cantaluppi (*sich überlegen gebend*): «In der Lernlandschaft darf nur geflüstert werden. Die Methode ist wissenschaftlich abgestützt. Wenn die Lernumgebung den Bedürfnissen der Kinder gut angepasst ist, lernen diese motivierter und erfolgreicher und es gibt weniger disziplinarische Probleme. Eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg ist aber, dass sich die Lehrpersonen für das neue Schulmodell engagieren.»

Burri (*aufgebracht*): «Mit diesem Killerargument hat man ja auch schon die Integration durchgedrückt! Wer will denn gegen etwas argumentieren, wenn man ihm sagt, dass er an einem allfälligen Scheitern des Reformmo-

dells schuld wäre, weil er sich nicht positiv dazu eingestellt hätte!»

Däppen (*sich räuspernd*): «Ihr könnt es wohl nicht lassen. Einmal Lehrer, immer Lehrer.» *Er bestellt noch eine Flasche Wein und ein Zvieriplättli.*

Burri (*immer noch erregt*): «Wie soll denn das alles geleistet werden können mit den beschränkten Zeitressourcen, welche den Lehrpersonen zur Verfügung stehen?»

Cantaluppi (*leicht verunsichert*): «Ich habe gehört, die passen den Berufsauftrag irgendwie an.»

Schönauer (*sich erinnernd*): «Jetzt verstehe ich allerdings ein Gespräch besser, welches ich neulich im Tram nach Basel mitgehört habe. Da unterhielten sich zwei Lehrerinnen darüber, dass immer mehr in ihre Arbeitszeit hineingedrückt werde, obwohl sie doch eh schon im Berufsauftrag Überstunden auswiesen, welche weit über das hinausgingen, was ins nächste Jahr übertragen werden könne.»

Däppen (*kauend*): «Kommt mir irgendwie bekannt vor.»

Schönauer (*fortfahrend*): «Und jetzt kämen da noch die ganze Weiterbildung zur «Lernbegleiterin» und die Umstellungsarbeiten auf das Modell «Lernlandschaften» dazu. Von den versprochenen Erleichterungen in anderen Bereichen sei kaum etwas zu spüren.»

Cantaluppi (*etwas kleinlaut*): «Bei einem so grossen Projekt ist es normal, dass am Anfang nicht schon für alle Herausforderungen Lösungen bereitstehen. Es gibt auch noch offene bauliche Fragen. Erfahrungen mit dem Testen und Bewerten müssen auch erst gesammelt werden. Zudem braucht es wohl spezielle, der Methode angepasste Lehrmittel.»

Däppen (*immer noch kauend*): «Dass die Lehrpersonen da mitmachen ...»

Cantaluppi (*nun wieder selbstsicherer*): «Die Schulleitung einer Pioniergemeinde schreibt, sie freue sich, dass das Kollegium dem neuen Modell mehrheitlich zustimme.»

Burri (*gereizt und zynisch*): «Diese Art von Zustimmung ist sorgfältig geplant. Man bildet Projektgruppen mit interessierten, meist im Teilpensum angeordneten Lehrpersonen, welche aber nur Teilaspekte des Projekts bearbeiten. Wohin das alles führen soll, erschliesst sich nicht von Anfang an. Unangenehme Fragen werden ausgeklammert oder den Fragenden als entwicklungsfeindliche Rückständigkeit angelastet. Die Mitsprachekultur an den Schulen hat sich sehr verändert. Heute versteht man vielerorts unter Mitsprache das Recht der Lehrpersonen, gut zu finden, was andere längst beschlossen haben.»

Däppen (*würgend*): «Wer wirft sich denn schon vor einen fahrenden Zug? Die Betroffenen erkennen erst dann, wohin der Zug fährt, wenn er bereits viel Fahrt aufgenommen hat. Das Muster kennen wir wahrlich zur Genüge!»

Burri (*abschliessend*): «Man kann die Zustimmung auch befördern, indem man zum Beispiel durchblicken lässt, dass es in Zukunft nur noch für jene Lehrpersonen einen Platz an der Schule habe, die bereit seien ... (*mit Blickkontakt zur Bedienung, laut die Stimme erhebend*) Ein Jass-Set, bitte!»

Däppen (*erfreut*): «Endlich kapiert ihr's! Wir sind aus diesem Spiel raus! Unsere Rolle ist doch jetzt die der Alten auf dem Balkon in der Muppets-Show.»